

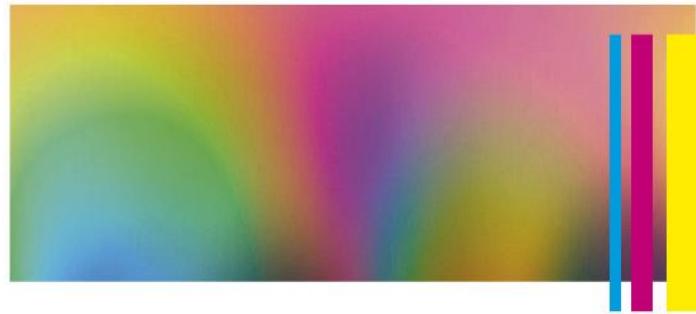


Gutachten als Grundlage einer neuen Museumskonzeption für ein deutsch- polnisches Museum in Guben/Gubin

Fassung vom 23.05.2023

Autorin:

Dr. Martina Taubenberger
Kirchenstraße 60
81675 München



I. AUFTRAG

II. ANALYSE / AUSGANGSSITUATION

Zusammenfassung des Sachstands auf Basis vorliegender Unterlagen und Protokolle

Weitere Referenzprojekte

Kulturpflege in Guben/Gubin

III. INHALTLICHE IMPULSE

Überlegungen zur inhaltlichen Positionierung

Das Museum als „Dritter Ort“

IV. POTENZIALE EINES MUSEUMSNEUBAUS

Einordnung in den Kontext der „Kulturstrategie Lausitz 2025“ und der Studie „Kulturplan Lausitz“

Potenzziale für den Standort Guben/Gubin

Herausforderungen

V. WEITERES VORGEHEN

Empfehlungen für den weiteren Prozess



I. AUFTAG

Für die deutsch-polnische Stadt Guben/Gubin soll ein Gutachten erstellt werden, das die bisherigen Prozessschritte auf dem Weg zu einer umfassenden Museumsneukonzeption zusammenfasst und auswertet und Empfehlungen für den weiteren Prozess ausspricht. Dem Gutachten liegen als wesentliche Referenzpunkte folgende Unterlagen zu Grunde:

- Christian Hirte: Gutachten zur Sammlung des Gubener Heimatmuseums in der Sprucker Mühle (2021)
- Cord Brune: Gutachten zur Eignung der Scheune „Spruker Mühle“ (sic) als Depot und Empfehlungen (30. September 2021)
- Protokoll zum Workshop „Perspektiven für die Gubener Museen“ vom 28. Februar 2022
- Protokoll zum Workshop „Stadt- und Industriemuseum Guben – quo vadis?“ vom 12. September 2022

Als weitere Unterlagen wurden herangezogen:

- Nutzungskonzept zum Grenzüberschreitenden Kooperationszentrum Guben/Gubin im „Gebäude D“ der ehemaligen Tuchfabrik Lehmann vom 29. Juli 2021
- Kulturentwicklungsplanung der Stadt Guben (4. Fassung vom März 2001)

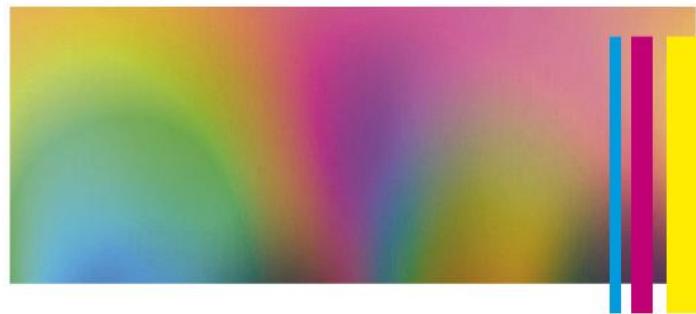
Die genannten Meilensteine dokumentieren die seit zwei Jahren andauernde intensivere Beschäftigung mit der Vermittlung und



Präsentation von Stadt- und Industriegeschichte in Guben/Gubin, die letztlich bereits im Jahr 2006 mit der Eröffnung des Hutmuseums einen konzeptionellen Anfang nahm.

Es ist festzuhalten, dass das vorliegende Gutachten im gegebenen Umfang keine umfassende Potenzial- und/oder Standortanalyse leisten kann. Im Wesentlichen geht es um eine Positionsbestimmung und eine Einschätzung der Potenziale einer Museumsneukonzeption im Kontext der Gubener/Gubiner Stadtentwicklung und der möglichen kulturellen Profilierung der deutsch-polnischen Stadt, insbesondere aber auch im Kontext der Entwicklungen rund um das Strukturstärkungsgesetz für das Braunkohlerevier Lausitz. Die hier vorliegenden Überlegungen sind daher nicht zuletzt auch aus der „Kulturstrategie Lausitz 2025“, die 2020 im Auftrag der Wirtschaftsregion Lausitz GmbH vorgelegt wurde, und aus dem „Kulturplan Lausitz“ begründet, der 2021 als Folgeprojekt durch das Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Brandenburg beauftragt wurde.

Weiterhin soll das vorliegende Gutachten mit dem Blick von außen inhaltlich-konzeptionelle Impulse geben, die bewusst auch über die Perspektive der Museumslandschaft hinausreichen, und Empfehlungen für den weiteren Prozess hin zu einer Museumsneukonzeption aussprechen.



II. ANALYSE / AUSGANGSSITUATION

Zusammenfassung des Sachstands auf Basis vorliegender Unterlagen und Protokolle

Die Museumslandschaft in Guben/Gubin ist aktuell geprägt durch das **Heimatmuseum Sprcker Mühle** mit dem Technischen Denkmal der Mühlenanlage und der Dauerausstellung zur Ur- und Frühgeschichte sowie Stadt- und Industriegeschichte Gubens/Gubins (Neugestaltung der Ausstellung 1996) und das **Stadt- und Industriemuseum** mit einem Schwerpunkt auf der Hutindustrie und Hutherstellung, das seit 2006 in der ehemaligen Hutfabrik verortet ist. Weitere Akteure sind der **Verein Gubener Tuche und Chemiefasern e.V.** mit einer Ausstellung zur Gubener Tuchmacherei und zur Geschichte des Chemiefaserwerks in Guben (seit 2013) und der **Verein Freunde des Gubiner Landes** auf polnischer Seite, der im ehemaligen Stadtmuseum der alten Stadt Guben eine Museumskammer aufgebaut hat und betreibt.

Stadtgeschichtlich relevante und auch hinreichend spektakuläre Denkmäler sind die Überreste der **Villa Wolf**, die Ruine der **Stadt- und Hauptkirche Gubin**, das „**Gebäude D**“ der ehemaligen Tuchfabrik „Lehmann, Witwe & Sohn“ und die Reste des Gubener Stadttheaters auf der Neiße („**Theaterinsel**“). Um den Wiederaufbau der Villa Wolf und der Stadt- und Hauptkirche Gubin bemühen sich aktuell zwei Fördervereine. Zur Nachnutzung des „Gebäude D“ liegt ein Nutzungskonzept mit einer Machbarkeitsstudie vor.



Dreh- und Angelpunkt der Überlegungen zu einer Museumsneukonzeption ist das Heimatmuseum Sprucker Mühle, mit der sich auch der Gutachter Christian Hirthe schwerpunktmäßig auseinandersetzt. Die Sprucker Mühle befindet sich in Trägerschaft und Verantwortung der Stadt Guben. Seit April 2023 öffnet der Heimatbund e.V. über einen befristeten Nutzungsvertrag zwischen der Stadt Guben und dem Verein jeden Sonntag das Museum und bietet einmal pro Monat eine größere Veranstaltung (z.B. zum Tag des Offenen Denkmals, Mühlenfest u.ä.). Das Ensemble auf dem Gelände der alten Wassermühle in der Altsprucke beherbergt aktuell neben dem Heimatmuseum mit einer Dauerausstellung zur Gubener/Gubiner Frühgeschichte, der Stadt- und Industriegeschichte und der Kultur- und Alltagsgeschichte, außerdem eine Schaumühle mit der technischen Ausstellung des Mühlwerks, den Fundus des Heimatmuseums und das Atelier der Gubener Künstlerin Siegrid Noack.

In der Mühlenscheune ist ein Veranstaltungsraum eingerichtet, der aktuell befristet von den Mühlenfreunden betrieben und genutzt wird und der auch für private Feiern angemietet werden kann. Hier fanden bisher auch regelmäßig Ausstellungen von lokalen Hobbykünstler:innen statt. Zwei weitere Gebäude, die Remise und die Mühlerei, werden aktuell als Lager genutzt.

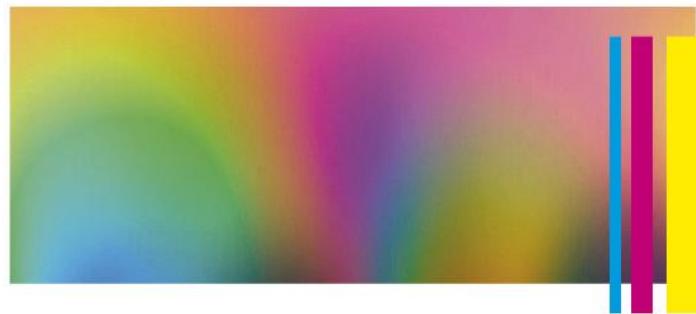
Zum Zeitpunkt der Begutachtungen von Hirthe und Brune im Jahre 2021 war offenbar noch in Erwägung gezogen worden, die Mühlenscheune als erweitertes Depot zu nutzen. Der Standort wurde von Brune geprüft und bewertet.



Neben wichtigen Hinweisen zum Sammlungserhalt, zur Digitalisierung des Bestands und zur sachgerechten Lagerung, die unbedingt zu beachten und zeitnah umzusetzen sind, können die Ergebnisse der Gutachten von Brune und insbesondere von Hirthe wie folgt zusammengefasst werden:

Die stadtgeschichtliche Sammlung folgt keinem konsequenten Sammlungskonzept, sondern ist in ihren Stärken wie auch in ihren Schwächen eher eine Art Zufallsprodukt. Zudem sind die Sammlungsgegenstände nicht stringent geschichtlich eingeordnet. Hirthe spricht von „struktureller Zerflecktheit“ und „mangelnder Dokumentation historischer Kontexte“ (Hirthe 2021, 7). Erschwerend kommt hinzu, dass 1945 ein großer Teil der Sammlung geplündert wurde. Insgesamt ist die Sammlung des Heimatmuseums sehr lückenhaft. Das 18. und 19. Jahrhundert sind sehr dünn vertreten, auch Frühe Neuzeit und Mittelalter sind kaum erfasst. Die Zeitgeschichte zwischen 1945 und 1989 kommt in der Sammlung praktisch nicht vor. Hier wurde nicht gesammelt. Stark vertreten ist die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts und die Nachwendezeit in den 90er Jahren, allerdings nicht unbedingt ausschließlich mit wertvollen oder relevanten Sammlungsgegenständen. Das vernichtende Urteil Hirths dazu lautet:

„Man sammelte in der Sprucker Mühle zwar engagiert, aber eher planlos. (...) Später schwemmte die Wende auch viel Ausschuss in die Sammlung. Qualitative Normen gab es dafür offenbar nicht.“ (9)



Zum Stadt- und Industriemuseum stellt Hirthe fest, dass es sich „um eine Ausstellung“ handle, „die weitgehend ohne Originalexponate auskommt. Sie ist in die Jahre gekommen und wird bevorzugt von auswärtigen Besuchern aufgesucht. Der umfassende Bestand an historischen Hutmaschinen ist magaziniert und stellt einen dauerhaften Kostenfaktor dar.“ (11)

Konkret fehlen laut Hirthe in der Gubener Sammlung die folgenden Bereiche:

- NS-Zeit und Zweiter Weltkrieg
 - Vertreibung, polnische Neubürger, Nachkriegszeit
 - das Grenzregime und seine Folgen
 - Herkunftsschicksale der polnischen Zuwanderer und der Wiederaufbau in Guben
 - Wilhelm-Pieck-Stadt Guben
 - Kleidung und Mode auf Grundlage der Gubener Textilproduktion
- (12)

Hirthes Empfehlungen beziehen sich im Folgenden auf die Entwicklung eines professionellen und profilierten Sammlungskonzepts und zur Konservierung und sachgerechten Lagerung der Sammlung.

Bevor sich der geneigte Leser oder die geneigte Leserin nun ob der Aussichtslosigkeit, in Guben jemals eine lückenlose relevante stadtgeschichtliche Sammlung aufbauen zu können, resigniert abwendet, sei jedoch auf einen Punkt hingewiesen, der fast nebenbei in den



„Empfehlungen zur grenzüberschreitenden Kooperation“ (13) aufgeführt ist und der aufhorchen lässt.

Hier ist unter Abschnitt 5.4 die Rede von einem Museumsmodell „Museum der Europastadt Guben-Gubin“ als „Bekenntnis zu Geschichte und gemeinsamer Gegenwart“, das die „doppelten Sichtweisen ihrer Einwohner als Leitmotiv“ aufnimmt. Als Standort schlägt Hirthe konkret mit der Theaterinsel das „symbolische ‚Niemandsland‘ zwischen den Staatsgrenzen“ vor (13).

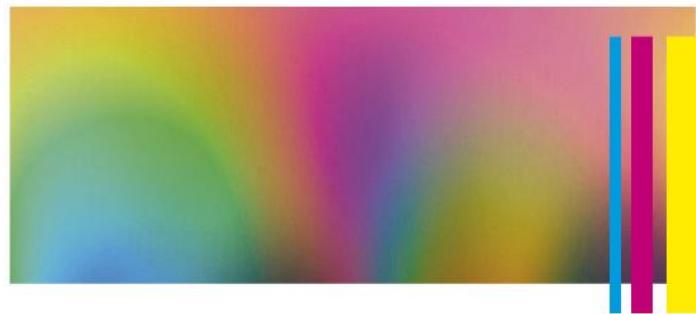
Glücklicherweise kann von Resignation in Guben keine Rede sein, und so kam am 28. Februar 2022 im Rathaus Guben unter dem Vorsitz von Bürgermeister Fred Mahro und der Museumsleiterin Heike Rochlitz (heute: Heike Mahro) eine Expert:innenrunde zusammen, die sich auf Grundlage des oben zitierten Gutachtens mit „Perspektiven für die Gubener Museen“ auseinandersetzte. An der Gesprächsrunde nahmen weiterhin die Mitarbeitenden der Gubener Museen (Frau Tilch und Frau Dreßler) und als weitere Sachverständige die Geschäftsführerin des Museumsverbands des Landes Brandenburg, Frau Dr. Köstering, Herr Brunotte vom Brandenburgischen Textilmuseum Forst, Dr. Müller vom Museum Viadrina Frankfurt/Oder und der Gutachter Dr. Christian Hirthe teil.

Die Expert:innen sprachen sich hier recht klar für einen Museumsneubau an zentraler Lage aus, der die Verbindung der deutschen und der polnischen Stadthälften markiert und auch die deutsch-polnische Geschichte Gubens/Gubins und die Geschichte(n) der Vertreibung auf beiden Seiten



der Neiße (und auch in aktuellem Kontext) in den Fokus nimmt. Das „Museum als Brücke“ und als Ort der Begegnung und der Verbindung beider Stadthälften werden thematisiert. Begriffe wie das „gläserne Museum“ oder der Ansatz, die Stadt selbst „zum Exponat“ und damit im Dialog mit und unter den Bürger:innen lesbar zu machen werden diskutiert. Der Fluss, die Neiße, als Aufhänger für die Erzählung von Industrie- und Stadtgeschichte weckt Assoziationen und kreative Ansätze. Die Expert:innen gehen schließlich auseinander mit dem Zwischenergebnis, dass die **polnische Seite der Stadt zwingend in die weitere Überlegung einbezogen werden** sollte, nicht zuletzt mit Blick auf die Modifizierung des anstehenden Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes (INSEK) als **grenzüberschreitendes Projekt** und dass eine **Neukonzeption** der lediglichen Überarbeitung des Bestehenden vorzuziehen ist.

Im nächsten Schritt wurden interessierte Bürger:innen eingeladen, sich am 12. September 2022 in einem öffentlichen Workshop zu dem Thema „Stadt- und Industriemuseum Guben – quo vadis?“ zu informieren und auszutauschen. An der Veranstaltung nahmen Einwohner:innen sowohl der deutschen als auch der polnischen Stadtseite teil. Ihre Wortbeiträge sind stichpunktartig protokolliert. Insgesamt zeichnete sich eine Zustimmung zu dem Ansatz ab, ein **deutsch-polnisches Museum** neu zu konzipieren, das sich im Schwerpunkt der **getrennten und gemeinsamen (Zeit-)Geschichte des 20. und 21. Jahrhunderts** annimmt und die Sammlungen der einzelnen Ausstellungen und Museen zusammenfasst. Die Standortfrage (das „WO“ und das „WANN“), so war man sich einig, sollte als zweiter Schritt angegangen werden, sobald inhaltliche Ausrichtung und Konzeption (das

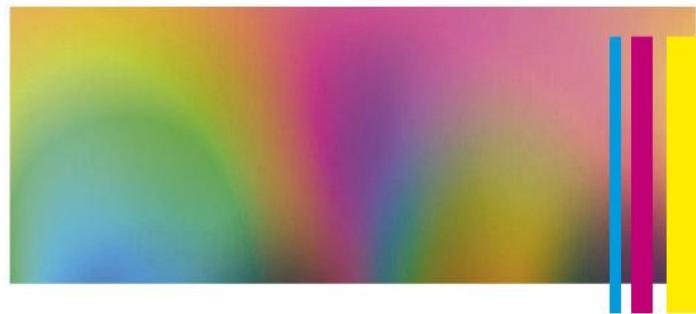


„WAS“ und das „WIE“) klarer seien. Als Optionen für die Nutzung im Bestand in Kombination mit einem Neubau wurden auch hier die Museumsinsel und das Gebäude D diskutiert.

Weitere Referenzprojekte

Bevor wir uns nun den inhaltlichen Ansatzpunkten für eine Museumsneukonzeption zuwenden, sei noch kurz auf einige weitere Rahmenbedingungen bzw. „Handlungsstränge“ eingegangen, die eine Rolle spielen (oder spielen könnten) im Zusammenhang mit der Gubener/Gubiner Museumslandschaft.

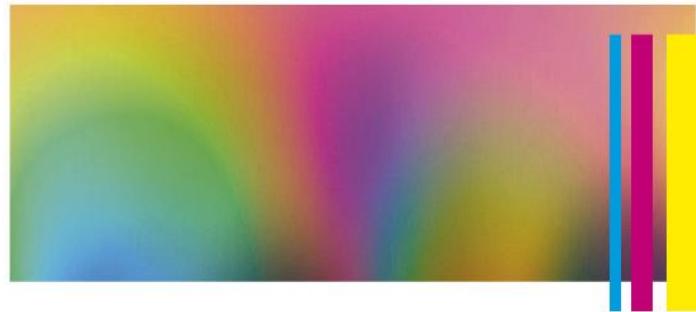
Zum einen ist dies die Nachnutzung des sogenannten Gebäude D, das hier bereits mehrfach genannt wurde und das als monumentalster Industriebau für das letzte vorhandene Gebäude im Komplex der ehemaligen VEB Gubener Wolle steht. Das 6-geschoßige Bauwerk ist leerstehend und ungenutzt und ragt als imposante freistehende Industrieruine am Neißeufer in die Höhe. Das vorliegende Nutzungskonzept vom Juli 2021 analysiert eingehend die bauliche Situation und den aktuellen Zustand sowie die Potenziale der Liegenschaft und schlägt ein deutsch-polnisches Kooperationszentrum („KOOP“) als Nachnutzung vor. Angedacht sind ein „Open Space“ als multifunktionaler Ausstellungs- und Veranstaltungsbereich, ein „Maker Space“, Co-Working-Arbeitsplätze, Kunstateliers und Werkstätten, sowie eine ganzjährige gastronomische Nutzung. Zur Neukonzeption gab es einen Beteiligungsprozess, das Projekt wurde von der polnischen und der deutschen Stadtverwaltung unterstützt.



Dass das KOOP im Gebäude D in der vorliegenden Konzeption wortgetreu umgesetzt wird, ist unwahrscheinlich. Aktuell verhandelt man mit der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg BTU über zwei oder drei Etagen für einen Lehrstuhl für Leichtbau, auch die Fraunhofer-Gesellschaft ist interessiert. Es wäre durchaus denkbar, auch eine Etage für ein Museum zu nutzen. Aktuell läuft ein Förderantrag im Rahmen des Strukturrentwicklungsprogramms für das Braunkohlerevier Lausitz, um das Gebäude instand setzen zu können.

Das Gebäude D ist dabei nicht das einzige Bauwerk, um dessen Nachnutzung und Restaurierung die Gubener/Gubiner Bürgerschaft ringt. So steht die Ruine der Stadt- und Hauptkirche Gubin auf der polnischen Seite der Stadt seit 1945 wie ein ewiges Mahnmal im in den letzten Monaten des Zweiten Weltkriegs zerstörten Zustand mitten in der Stadt. Erst im Mai 2005 gründeten sich auf deutscher Seite ein Förderverein und auf polnischer Seite eine Stiftung, die sich gemeinsam als deutsch-polnischer „Förderverein zum Wiederaufbau der Stadt- und Hauptkirche in Gubin“ für die Restaurierung der Kirche und die Einrichtung eines „Zentrums für Kultur und Kommunikation“ einsetzen.

Ein weiterer „Förderverein zum Wiederaufbau der Villa Wolf von Ludwig Mies van der Rohe in Gubin e.V.“ wirbt im VILLA WOLF PROJEKT um Unterstützung für die Rekonstruktion des 1925 vom Gubener Textilfabrikanten Erich Wolf bei Mies van der Rohe in Auftrag gegebene Backsteinhaus, das von einem Weinberg aus einen spektakulären Blick über Guben bot. Die Familie Wolf musste gegen Ende des Zweiten Weltkriegs das

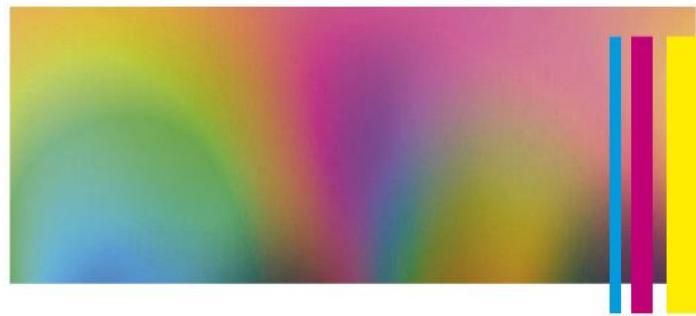


Haus auf der Flucht zurücklassen. Es brannte aus, die verbliebenen Backsteine wurden vollständig abgetragen, sodass heute nurmehr das Fundament und der Grundriss erhalten sind. Erst im Rahmen der Internationalen Bauausstellung (IBA) Fürst-Pückler-Land 2000 – 2010 wurde so richtig deutlich, dass es sich hierbei um ein Schlüsselwerk des Architekten Mies van der Rohe handelt. 2017 gründete sich der Förderverein, der neben dem originalgetreuen Wiederaufbau auch der Einrichtung eines „Mies Museum Guben“ sehr aufgeschlossen gegenüber steht.

Es wird bereits hier deutlich, dass die Diskussion über eine Museumsneukonzeption in Guben/Gubin die Planungen und Diskurse um die drei Baudenkmäler einbeziehen muss, die jeweils auf ihre Weise Zeitzeugnisse einer jeweils spezifischen baugeschichtlichen Epoche und vor allem eines Abschnitts Gubener/Gubiner Stadtgeschichte sind, der weit über die reine ursprüngliche Substanz und Nutzung der Bauwerke hinausgeht.

Kulturpflege in Guben/Gubin

Ein Blick sei an dieser Stelle noch auf den Zustand der allgemeinen Kulturpflege in Guben/Gubin gelenkt. Denn auch die Frage, wie Kulturarbeit und kulturpolitische Prozesse in der Stadt geführt werden, spielt in die Frage nach einer Museumsneukonzeption



hinein. Die letzte vorliegende **Kulturentwicklungsplanung** stammt aus dem Jahr 2001. Es handelt sich dabei im Wesentlichen um eine detaillierte Bestandsaufnahme der kulturellen Einrichtungen in Verbindung mit der Formulierung von Entwicklungszielen und Lösungsansätzen, bis hin zur Beschreibung konkreter Vorhaben. Es wäre zu evaluieren, was davon zur Umsetzung kam. Der Vorsatz einer „laufenden Fortschreibung“ der Kulturentwicklungsplanung (Kulturentwicklungsplan Guben 2001, 39) wurde indes bisher nicht eingelöst. Eine neue Kulturentwicklungsplanung steht dringend an, und es wäre ratsam, dies in Zusammenhang mit der Museumsneukonzeption anzugehen, auch und vor allem vor dem Hintergrund der o.a. Ausführungen zur Gubener/Gubiner Baukultur. Der Beginn eines solchen Prozesses wurde im Kunst- und Kulturbeirat thematisiert.

Auch deshalb ist es positiv zu bewerten, dass ein **Kunst- und Kulturbeirat** eingerichtet worden ist. Der Beirat startete ursprünglich mit 12 Mitgliedern, die Besetzung mit Expert:innen aus der Bürgerschaft erfolgte zuletzt nach den Regelungen für einen Beirat gemäß der Hauptsatzung der Stadt Guben. In der ursprünglichen Konzeption diskutierte und bewertete der Kunst- und Kulturbeirat Themen und sprach Empfehlungen zu kulturpolitischen Entscheidungen der Stadtverordnetenversammlung aus. Offenbar hat der Beirat jedoch in jüngster Vergangenheit zu einseitig über auch verschwundene oder vernichtete Kunstwerke diskutiert und dabei scheinbar das große Spektrum der künstlerischen und



kulturellen Bandbreite der Stadt (der Städte) aus dem Fokus verloren. Der Kunst- und Kulturbirat sollte deshalb dringend revitalisiert und in seiner Bedeutung für das Gubener/Gubiner kulturelle Leben gestärkt werden.

Ein weiteres Best-Practice-Beispiel, das in Zusammenhang mit der Präsentation und Aufarbeitung von Stadtgeschichte durchaus Relevanz hat, ist das **Kunst und Kultukataster**, das die Stadt Guben im Jahr 2021 als ein großes und modellhaftes Digitalisierungsprojekt realisiert hat. Es handelt sich dabei um eine Virtuelle Entdeckungstour durch die Stadt Guben/Gubin. Mehr als 130 Sehenswürdigkeiten, Kunstwerke und Historische Gebäude sind auf einer digitalen Landkarte erfasst und ausführlich erläutert und ermöglichen so eine kulturhistorische Reise in die Vergangenheit aber auch die Gegenwart Gubens/Gubins.

II. INHALTLICHE IMPULSE

Einige Parameter für die Museumsneukonzeption sind aus dem bisherigen Prozess und aus der Analyse der Situation vor Ort bereits hervorgegangen

- 1) Eine Museumsneukonzeption für die Stadt Guben/Gubin ist zwingend als ein deutsch-polnisches Projekt zu verstehen.



- 2) Es muss ein zentraler Ort gefunden werden, der symbolhaft für die Verbindung der beiden Stadthälften steht.
- 3) Die Bürger:innen Gubens und Gubins sind in den Prozess einzubeziehen.
- 4) Eine Museumsneukonzeption muss sich im Kontext der vielfältigen bau- und stadtgeschichtlichen Projekte und Vorhaben verorten.
- 5) Eine Museumsneukonzeption muss die Frage nach dem grundsätzlichen Verständnis von Stadtmuseum für Guben/Gubin beantworten und Funktion und Auftrag eines gesamtstädtischen deutsch-polnischen Museums klar formulieren.
- 6) Eine Museumsneukonzeption arbeitet gezielt und kreativ mit digitalen Medien und mit Augmented und Virtual Reality

Als größte Herausforderungen können insbesondere **der lückenhafte bis hin zu bruchstückhafte Zustand der stadtgeschichtlichen Sammlung** sowie die aktuell **unzureichende personelle Ausstattung** der städtischen Museen beschrieben werden.

Es ist sicherlich richtig, dass es neben einer Museumskonzeption auch einer strategischen Sammlungskonzeption bedarf. Auch, dass der Bestand sachgerecht verpackt, gelagert und dokumentiert werden muss, steht außer Frage. Das vorliegende Gutachten will sich jedoch nicht darauf konzentrieren.

Der vielleicht radikale Ansatz könnte sein, die Lückenhaftigkeit der stadtgeschichtlichen Sammlung vielmehr als Ausgangspunkt für die



Museumskonzeption zu verstehen. Letztlich ist auch die Tatsache, dass ein Großteil der Sammlung nach 1945 abhandengekommen ist, wiederum ein Stück Gubener/Gubiner Zeitgeschichte und damit Zeugnis der Verletzungen und Brüche, die diese Stadt insbesondere im 20. Jahrhundert erlebt, durchlitten und letztlich überwunden hat. Insofern ist es beinahe symbolisch, dass – ähnlich wie das stadtgeschichtliche Gedächtnis, das durch die historische Sammlung verkörpert wird – Bauruinen oder sogar nur Rudimente von Bauwerken wie die Villa Wolf, die Stadt- und Hauptkirche Gubin, die Theaterinsel und das Gebäude D in ihrer Verletztheit und in einer Art konzeptioneller Ratlosigkeit in der Stadt „herumstehen“ und das Stadtbild damit maßgeblich prägen.

Der Vorschlag der Autorin ist, diese Brüche und Verletzungen, das Lückenhafte und die vielen historischen aber auch zukunftsgerichteten Fragezeichen als Einladungen zum Diskurs und zur Auseinandersetzung zu begreifen und damit letztlich auch als Freiräume für die gemeinsame Gestaltung von deutsch-polnischer gesellschaftlicher Zukunft in dieser außergewöhnlichen Stadt – die ihren besonderen Charakter nämlich gerade durch diese Brüche und Unvollständigkeiten gewinnt, in Kombination mit einer bemerkenswerten Aufbruchstimmung und einem europäischen Geist, der ohne Übertreibung als modellhaft bezeichnet werden kann.

In den Diskussionen und Workshops wurde wiederholt die Neiße als prägendes Element thematisiert. Und tatsächlich beeinflusst ein Fluss die stadtgeschichtliche Entwicklung maßgeblich – und zwar nicht zuletzt schon

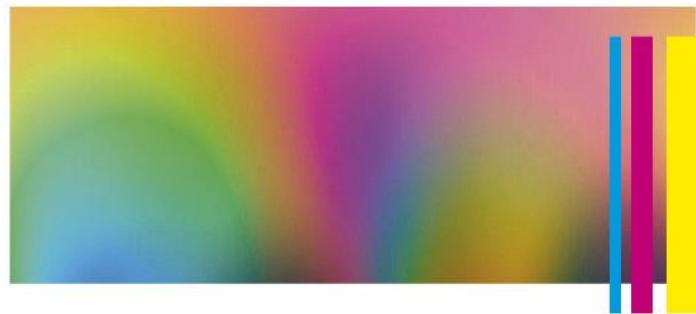


dadurch, dass die Lage einer Stadt an einem Fluss ja niemals zufällig ist, sondern eine sehr bewusste Siedlungsentscheidung markiert, die die gesamte industrielle und wirtschaftliche Entwicklung über Jahrhunderte vorzeichnet und abbildet.

Ein Fluss ist aber insbesondere mit Blick auf die europäische Geschichte noch sehr viel mehr als Handelsweg und Energie- wie Ressourcenspender. Es wird als unverrückbares topografisches Element als Grenze interpretiert und eingesetzt. Die europäischen Grenzziehungen entwickeln sich insbesondere im Osten Europas entlang der Flüsse und haben damit unzählige absurde Situationen wie die Trennung der Stadt Guben/Gubin erzeugt: Frankfurt (Oder) und Słubice, Bad Muskau und Łęknica, Görlitz und Zgorzelec, Forst und Zasieki, Zittau (Landkreis Görlitz) und Porajów und noch viele mehr.

Ein Fluss ist Lebensader und Kommunikationsweg. Er verbindet Städte mit anderen Regionen in der Welt, befördert den Austausch und die Begegnung von Menschen unterschiedlicher Kulturen; er verkörpert in seiner nicht aufzulösenden topografischen Gestalt auch etwas wie Stabilität und Kontinuität und steht gleichzeitig für das ewig „Fließende“ für die Veränderung und Transformation – für den in der Lausitz so viel zitierten Wandel.

Gleichzeitig steht er für die Naturgewalten (nicht zuletzt bei Überschwemmungen), die es zu zähmen und zu überwinden gilt, und damit auch für den Expansions- und Gestaltungswillen des Menschen nicht nur



entlang, sondern auch über die Flüsse hinweg. Das Brückenbauen aber auch das Abreißen von Brücken ist symbolisch in unserem Umgang miteinander und in der Gestaltung gesellschaftlicher und historischer Zusammenhänge.

Wie eine Naht ist ein Fluss gleichzeitig verbindendes und trennendes Element.

Ein weiteres Bild drängt sich auf: Das Bild des Gewebes als Zusammenspiel von einzelnen Fäden, von Nähten und durchaus auch von Löchern. Die Textur eines Gewebes ist abhängig davon, wie dicht es gewebt ist, wie sich die Fäden verbinden, wie dick sie sind, nach welchen Mustern sie sich begegnen und wieder trennen.

Ausgehend von diesem Bild kann Stadtgeschichte betrachtet werden wie ein Gewebe aus Narrativen, streckenweise lückenhaft und durchlöchert, streckenweise dichter gewebt und fester. Und wie bei einem Gewebe lassen sich Löcher und gerissene Stellen nie vollständig unsichtbar wieder flicken. Es bleibt eine Naht. Die das Gewebe am Ende aber oft sogar belastbarer und reißfester macht.

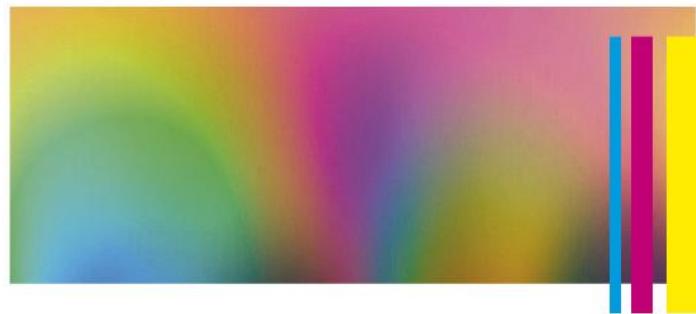
Dieser Ansatz mag etwas zu poetisch klingen für den Ausgang einer Museumskonzeption, hat aber natürlich gerade in Guben/Gubin mit seiner Tuch- und Textindustriegeschichte eine bestechende metaphorische Kraft. Die große Lücke in der Gubener/Gubiner Stadtgeschichte, die bezeichnenderweise die Jahrzehnte zwischen 1945 und 1989 umfasst, sollte der Ausgangspunkt für eine deutsch-polnische Museumsneukonzeption



sein. Es geht im Moment nicht als ersten Schritt darum, die Sammlung an zeitgeschichtlichen Exponaten aufzufüllen, und die Neukonzeption eines Museums hängt auch nicht vom Zustand der Sammlung ab. Es geht vielmehr darum, diese Geschichte als Narrativ im Sinne von „Geschichten“ zu begreifen, die biografisch von den Gubener:innen und Gubiner:innen selbst erlebt wurden. Die Bürger:innen können jederzeit damit beginnen, diesen Teil der Sammlung selbst durch ihre Geschichten aufzufüllen. Die Lücken sind damit eine Chance und ein Startpunkt für einen lebendigen Diskurs; die baukulturellen Ruinen werden als Wahrzeichen Gubens/Gubins zum Ausgangspunkt für Diskussionen über Geschichte.

Das neue deutsch-polnische Stadtmuseum sollte der Ort sein, der diese Diskurse anregt, moderiert, dokumentiert und in die Zukunft führt. Hier – an einem offenen Ort der Auseinandersetzung und Begegnung – wird Stadtgeschichte und damit städtische Gesellschaft diskutiert. Was wird restauriert? Was wird modern interpretiert? Was wird wie neu genutzt und umgewidmet? Welche Bedeutung hat die gemeinsame aber auch die getrennt erlebte Geschichte für die Identität der Stadt? Wo sind die Brüche, wo die Nahtstellen?

Hier in Guben/Gubin könnte und sollte das Stadtmuseum damit auch zu einer Art neuem Dreh- und Angelpunkt der ganzheitlichen kulturellen Entwicklung werden. Dazu gehört ganz maßgeblich auch der Bereich der bildenden Kunst als abstrakter, ästhetischer Ausdruck von Zeitgeist und Zeitgeschichte, der in seiner Interpretation von Wirklichkeit häufig mehr über eine Zeit und ihre Menschen aussagt als historische Zeugnisse. Wichtig ist



hier auch das Einbeziehen von Kunst im öffentlichen Raum, von Denkmälern und baukulturellen Sehenswürdigkeiten. Dazu gehören aber auch die darstellenden Künste, Literatur und Musik. Das Stadtmuseum sollte Heimat, Treffpunkt und Arbeitsraum für die bisher ehrenamtlich in der Präsentation und Aufarbeitung von Stadtgeschichte engagierten Bürger:innen, für die Fördervereine, für freie Künstler:innen, aber auch für die weitere wissenschaftliche Aufarbeitung von Stadtgeschichte. Es sollte ein Ort der kulturellen Bildung sein, der insbesondere Kinder und Jugendliche einlädt, sich mit Geschichte und damit ihrer eigenen Identität auseinanderzusetzen; ein Ort der kulturellen Vielfalt und der Begegnung von Menschen aller Generationen, die letztlich eines verbindet: das Zusammenleben in ihrer Stadt. Insbesondere die Zusammenarbeit mit Schulen, Einrichtungen der Jugendkultur und der Jugendarbeit, die kulturelle Bildung und Geschichtsvermittlung mit Kindern und Jugendlichen sollte ein großer Schwerpunkt sein. Eine Museumsneukonzeption sollte in Guben/Gubin daher auch in Zusammenhang mit einer neuen Kulturentwicklungsplanung gesehen werden, oder – anders ausgedrückt: Die Museumsneukonzeption könnte Anlass und zentraler Aufhänger eines Kulturentwicklungsplans sein.

Das Museum als „Dritter Ort“

Ein deutsch-polnisches Stadtmuseum hätte damit in Guben/Gubin eine völlig neue und andere Rolle als ein „Dritter Ort“ der niederschwelligen und nicht-kommerziellen Begegnung. Es gibt wunderbare Beispiele von Museen, in denen Bürger:innen selbst anhand der in der Sammlung vorhandenen

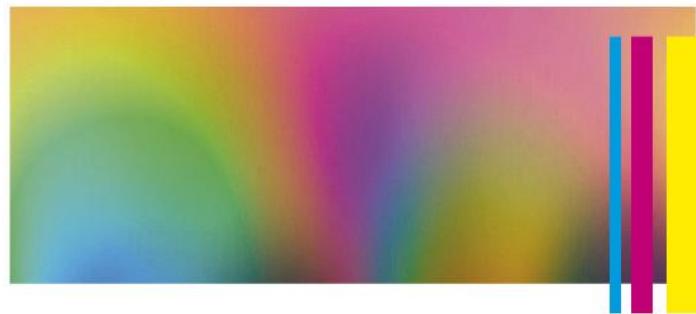


Exponate individuelle Ausstellungen kuratieren (Bsp. Kunsthalle Hamburg), in der die Besuchenden ganze Räume völlig frei immer wieder neu gestalten können (New Museum New York), in der ausgehend vom Museum ökologische und soziale Themen gemeinsam mit der Bürgerschaft diskutiert und Lösungen erprobt werden (Stadtmuseum Linz), in der sich Besuchende wie in einem „öffentlichen Wohnzimmer“ aber auch einfach zum Austausch treffen (ARoS Kunstmuseum Aarhus)

Folgende Funktionen könnte ein Museum in dieser Konzeption erfüllen:

- Museum als **gesellschaftlich relevanter Ort**, an dem Stadtgeschichte **verhandelt** wird.
- Museum als **theatraler Ort**, an dem Stadtgeschichte **inszeniert** wird.
- Museum als **kreativer Ort**, in dem Bürger:innen Geschichte **kuratieren**.
- Museum als **persönlicher Ort**, an dem Stadtgeschichte **emotionalisiert** wird.

Es wird an dieser Stelle schon deutlich, dass eine solche Konzeption sehr unmittelbare Konsequenzen für die Standortwahl wie auch die Frage hat, ob in Bestand geplant wird oder ob ein Neubau besser geeignet wäre. Möglicherweise wäre auch eine bauliche Verbindung, zum Beispiel zum Gebäude D oder zur Theaterinsel denkbar. So oder so wird die Museumsneukonzeption die Frage beantworten müssen, wie das authentische unmittelbare Erleben von Stadtgeschichte im historischen



Umfeld verbunden werden kann mit einem zentralen Ort, der die dazu gehörigen Geschichten erzählt, respektive zum Austausch darüber einlädt.

IV. POTENZIALE EINES MUSEUMSNEUBAUS

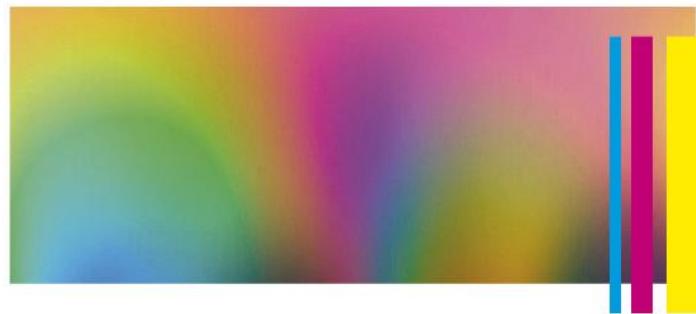
Einordnung in den Kontext der „Kulturstrategie Lausitz 2025“ und der Studie „Kulturplan Lausitz“

Dass Kultur eine zentrale Rolle im Rahmen des Strukturwandelprozesse in der Lausitz zukommt, wurde bereits in der „Kulturstrategie Lausitz 2025“, die von der Autorin der vorliegenden Studie im Auftrag der Wirtschaftsregion Lausitz WRL verfasst wurde, statuiert und im „Kulturplan Lausitz“ im Auftrag des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg MWFK bekräftigt und unterstrichen.

Zwei Aspekte kommt im Zusammenhang mit der Gubener/Gubiner Museumsneukonzeption besondere Bedeutung zu:

- (1) das Potenzial der Lausitz als europäische Modellregion, in der grenzüberschreitende Zusammenarbeit exemplarisch und beispielhaft erprobt und gelebt wird und
- (2) das Schaffen von positiv besetzten „Symbolen des Wandels“, die gleichzeitig eine starke Identifikation der Bevölkerung und eine positive Außenwahrnehmung erzeugen und damit das Bild der Lausitz im Innen wie im Außen maßgeblich prägen und beeinflussen.

Für beide Zielstellungen wäre ein mutiger und architektonisch außergewöhnlicher Museumsneubau in Guben/Gubin, der die deutsch-



polnische Verhandlung und Deutung von gemeinsam und getrennt erlebter und gelebter Geschichte als grenzüberschreitendes Teilhabeprojekt versteht, ein wichtiges Schlüsselvorhaben.

—

In der Definition des zugrunde liegenden Kulturbegriffs heißt es in der Kulturstrategie Lausitz: „Es geht hier nicht zuletzt auch um Bewältigungsstrategien, um Identifikation mit den kulturellen und historischen Leistungen der Lausitz, um das Erkennen und Wahrnehmen von Gestaltungspotenzial durch aktive Teilhabe – und damit letztlich um das Stiften von Identität.“ (Kulturstrategie Lausitz 2025, 21f)

Diese Argumentation gilt in besonderem Maße auch für die Entwicklung einer Museumsneukonzeption für die Stadt Guben/Gubin auf Basis der o.a. Ansätze. In dem Projekt steckt die große Chance, die deutsche und die polnische Seite der Stadt in einer gemeinsamen europäischen Identität neu zu definieren. Die Einzigartigkeit und Einmaligkeit einer solchen Einrichtung ist bestechend. Es wäre das erste zweisprachige und grenzüberschreitende Museum, das in dieser konsequenten, ja: radikalen Form neue europäische Wege der Geschichtsschreibung „von unten“ erprobt und somit modellhaft sein kann für unseren Umgang mit europäischer Geschichte und Geschichtsdeutung.

Dezidiert fordert die „Kulturstrategie Lausitz 2025“ in diesem Zusammenhang auch das Selbstverständnis von Kultureinrichtungen als Orte der Begegnung und des Austauschs. „Sie agieren als Orte der Begegnung, des



außerschulischen Lernens und der (kulturellen) Bildung, fördern Dialog, politischen Diskurs und aktivieren die Besucher zur Teilhabe.“ (Ebda. 35) Kulturelle Teilhabe wird in einem eigenen Handlungsfeld als „Schlüssel zu (neuer) Lebens- und Bleibequalität und zur Überbrückung gesellschaftlicher Spaltung“ beschrieben (Ebda, 36). Und auch dem Thema „Internationale Kooperationen“ ist ein eigenes Handlungsfeld gewidmet, mit dem Ziel, „regelmäßig internationale, vor allem grenzüberschreitende Kooperationsprojekte“ durchzuführen, „die auch einen positiven Effekt auf die Wirtschaftsentwicklung und das Image der Region haben“. (Ebda, 38) Hier geht es auch darum, durch den Austausch von den Erfahrungen der Partner zu lernen und gemeinsame grenzüberschreitende Qualitätsstandards zu definieren.

Weiter geht es mit den Handlungsfeldern „Industrie-, Bau- und Landschaftskultur“ und „Tradition und Innovation“ in der Verknüpfung von kulturellem Erbe, Denkmälern und Historie mit Kreativwirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung.

Eine Museumsneukonzeption der oben skizzierten Form würde auf all diese Handlungsfelder gleichzeitig einzahlen. Ganz explizit ist in der „Kulturstrategie“ auch Stärkung, Aus- und Aufbau von Leuchtturmprojekten als Handlungsempfehlung ausgeführt (54). Eine weitere Maßnahme, die in der „Kulturstrategie“ gefordert wird, ist die „Förderung von Infrastrukturprojekten“ mit einem besonderen Schwerpunkt auf „Dritten Orten“ als „Inkubatoren für zivilgesellschaftliches Engagement“ (Ebda, 70)



Das neue Museum in Guben/Gubin wäre zweifellos ein solches Leuchtturmprojekt in der ausgeführten Definition.

Potenziale für die Kulturstadt Guben/Gubin

Zusätzlich zu diesen Potenzialen, die das Vorhaben „Neukonzeption eines deutsch-polnischen Museums für Guben/Gubin“ im Kontext des Strukturstärkungsgesetzes und der **identitätsstiftenden Funktion für die Region Lausitz** verankern, ist das Projekt natürlich nicht zuletzt auch eine große Chance für die Stadtentwicklung Gubens/Gubins als solche. Nicht nur führt die gemeinsame Gestaltung eines Ortes der Begegnung und Gestaltung zu einer **neuen Qualität der Identifikation der Bürger:innen** beider Neißeuf er mit ihrer Stadt und ihrer Geschichte – vielmehr **schafft dieses Projekt überhaupt erst ein neues Verständnis von Stadt** und ist somit ein zentraler Baustein in der Stadtentwicklung überhaupt.

Weiterhin bietet das Projekt die große Chance, das kulturelle Leben Gubens/Gubins an einem Ort zu bündeln und zu verorten. Die Museumsneukonzeption wird im besten Fall Ausgangspunkt für eine aktualisierte und zukunftsweisende Kulturentwicklungsplanung, im Rahmen derer auch die Bedürfnisse und die Bedeutung anderer Kultursparten erarbeitet werden. Über die Museumskonzeption tritt die Stadt Guben/Gubin mit ihren Kulturakteur:innen in Verbindung und schafft einen Ort, an dem dieser Diskurs fortgeschrieben werden kann. Auch die baukulturellen Themen rund um den Wiederaufbau der Haupt- und Stadtkirche Gubin, die Wiederherstellung der Villa Wolf, die Nachnutzung



des Gebäude D, die Integration der Theaterinsel, der Stellenwert von bildender Kunst und Kunst im öffentlichen Raum, ja, auch die Einbindung des Plastinariums als eines der größten Tourismusattraktionen Gubens – all diese Themen können im Zuge dieser zentralen Kulturentwicklungsplanung eingebettet, in ihrer Gesamtheit diskutiert und neu begründet werden – und zwar als deutsch-polnische Kulturentwicklungsplanung. Nach der Kulturstrategie Lausitz und dem Kulturplan Lausitz als erste bundeslandübergreifenden Kulturentwicklungsplanungen wäre die Stadt Guben/Gubin vermutlich damit die erste Stadt, die eine konsequente grenzüberschreitende Kulturkonzeption erstellt.

Herausforderungen

Herausforderungen, denen sich die Museumsneukonzeption wird annehmen dürfen, sind neben der Frage nach den vordergründigen langfristigen Folgekosten und der personellen Struktur insbesondere die folgenden Themen:

- Wie verbindet man das authentische Erlebnis im historischen Gebäude / am historischen Schauplatz – das so wichtig ist für die Geschichtsvermittlung - mit der Zentralisierung des Themas Stadtgeschichte an einem Ort?
- Welche Rolle / Funktion kommt den bisher im Bereich der Museumsarbeit engagierten Vereinen und Ehrenamtlichen im Kontext eines neuen professionalisierten Museums als „Drittem Ort“ zu?



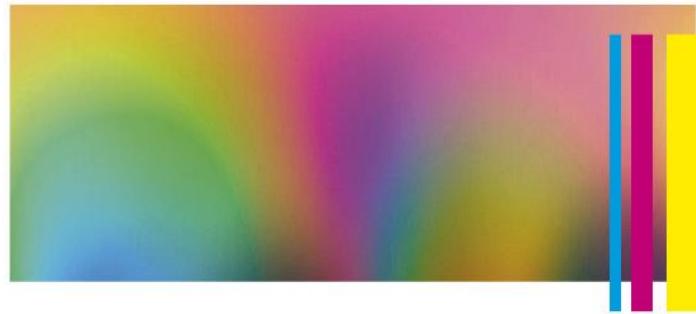
- Wie geht man mit dem Thema Sammlung / Sammlungskonzeption um?
- Wo und wie wird die stadhistorische Sammlung gelagert und konserviert?
- Was passiert mit der (sanierungsbedürftigen) Sprucher Mühle, wenn das Museum dort auszieht?
- Welche Rolle spielt die Sprachbarriere für den Ansatz von Stadtgeschichte als Dialog und wie kann diese Sprachbarriere aufgelöst werden?

Im Zuge des Projekts werden noch weitere Herausforderungen auftreten, die als Parameter in die Prozessgestaltung aufgenommen werden sollten und im Idealfall durch und in einer Museumskonzeption aufgelöst werden können.

V. WEITERES VORGEHEN

Empfehlungen für den weiteren Prozess

Es ist deutlich geworden, dass die weitere Gestaltung des Weges hin zu einem Museum als Ort der deutsch-polnischen Begegnung und des gemeinsamen grenzüberschreitenden Austauschs über Stadtgeschichte(n) unter Beteiligung der Bürger:innen Gubens/Gubins stattfinden muss. Dabei ist eine ganz grundlegende Feststellung voranzustellen: **Das Museum beginnt im Kopf. Und zwar bereits hier und heute.**



Damit ist gemeint: Man muss nicht darauf warten, bis das neue Museum gebaut und eröffnet ist. Der Ansatz, die metaphorischen Lücken und Löcher im Tuch zu schließen, eine neue Textur zu schaffen, Bruchstücke und narrative Fetzen zusammenzunähen und damit gemeinsame Stadtgeschichte(n) neu zu weben – dieser Ansatz kann schon jetzt beginnen. Er muss sogar bereits jetzt beginnen, um ein neues, offenes Denken über Stadtgeschichte und Museum zu ermöglichen. Gerade im Hinblick auf einen Beteiligungsprozess ist es entscheidend, (virtuelle und emotionale) Räume zu schaffen, die einen freien Umgang mit dem Thema überhaupt erst möglich machen.

Die Empfehlung der Autorin geht daher in die Richtung, zunächst in Workshops und Gesprächsrunden oder in einem durchaus auch künstlerisch angelegten Projekt, die Bürger:innen Gubens/Gubins einzuladen, sich auf eine völlig neue und andere Art mit kollektiver Erinnerung und individuell erlebter Geschichte auseinanderzusetzen¹. Es geht also nicht darum, eine schlichte Bürgerbefragung durchzuführen, um die Meinungen der Bürger:innen abzufragen, mit der Gefahr, dass diese größtenteils auf der Basis des Bestehenden gebildet und formuliert werden, sondern darum, von Anfang an kreative Zugänge zu dem Thema zu legen und die Bürger:innen zur Mitgestaltung des Prozesses einzuladen.

¹ Als Beispiel sei hier das Projekt „Memory Reservoir“ von Ruth Hof genannt, die in einer spielerischen, theatrale Inszenierung die Menschen dazu einlädt, ihre eigenen Erinnerungen neu zu vitalisieren und zu emotionalisieren und sie dadurch im ersten Schritt in die Reflexion über Erinnerung, im zweiten in den Austausch darüber bringt.



Dieser Austausch sollte bereits dokumentiert und für die Neukonzeption aufgezeichnet und ausgewertet werden. Es wäre zu überlegen, diesen Prozessschritt (also die Moderation des kollektiven kreativen Brainstormings) in Kombination mit der Erstellung einer Art Kulturentwicklungsplanung auszuschreiben – unter der Voraussetzung und Erwartungshaltung, dass sich interdisziplinäre und vor allem deutsch-polnische Teams einbringen. Es könnte ein interessanter Ansatz sein, diesen Prozess als Wettbewerb auszuschreiben.

Zusammengefasst werden folgende Schritte und Optionen für das weitere Vorgehen vorgeschlagen:

1. Information der Öffentlichkeit über den Status Quo
2. Einholen eines Stadtratsbeschlusses zur grundsätzlichen Beauftragung und Entwicklung einer Museumsneukonzeption
3. Durchführen von zwei bis drei Bürger:innenworkshops mit dem Ziel und dem Auftrag, ergebnisoffen über das Thema deutsch-polnisches Museum zu reflektieren. Die im vorliegenden Gutachten zusammengefassten und erarbeiteten Parameter können dabei als Leitplanken vorgegeben werden. Diese sind:
 - a. deutsch-polnische Perspektive / Dimension
 - b. Museum als „Dritter Ort“ / als Ort der Begegnung und des Austauschs über Stadtgeschichte und nicht als reines



Unterhaltungs- und/oder Informationsangebot oder im

Verständnis von „Präsentation/Erklärung von Stadtgeschichte“

- c. Einbindung der vielfältigen bau- und stadtgeschichtlichen Vorhaben und Themen in Guben/Gubin
- d. Kreativer und innovativer Einsatz von digitalen Medien

4. Auswertung der Workshops und Erstellung einer Wettbewerbsausschreibung zur Entwicklung einer (Neu-)Konzeption eines deutsch-polnischen Museums als kreativem Beteiligungsprozess unter Berücksichtigung und Einbezug der gesamtstädtischen Kulturszene(n)

5. Ausschreibung und Durchführung des Wettbewerbs, Vergabe des Zuschlags, gegebenenfalls unter Beteiligung einer Bürger:innenjury

Ziel des Wettbewerbs sollte es sein, den Prozess interdisziplinär gestalten zu können und nicht nur die klassischen Planungsbüros, sondern auch universitäre und/oder sogar studentische, vor allem aber Teams in unorthodoxen Zusammensetzungen anzusprechen. Unter Umständen lässt sich der Wettbewerb dahingehend steuern, dass Kriterien festgelegt werden wie zum Beispiel:

- Das Team muss deutsch-polnisch zusammengesetzt sein.
- Es ist mindestens ein:e Künstler:in einer beliebigen Kultursparte einzubinden, idealerweise mit Erfahrungen in künstlerischen Teilhabeprojekten
- Es ist mindestens ein:e Architekt:in einzubinden



- Das einzureichende Konzept soll einen Prozess beschreiben, der (1) die Museumsneukonzeption als einen Prozess des Austauschs und der Begegnung der Bürger:innen untereinander und des Dialogs der Verwaltung mit den Bürger:innen anlegt, (2) Antworten auf die genannten Herausforderungen entwickelt, (3) das neue Gubener/Gubiner Stadtmuseum konzeptionell ausarbeitet und klar konturiert, (4) eine klare Empfehlung zur Standortwahl erarbeitet, (5) Guben/Gubin gesamtheitlich als Kulturstadt in den Blick nimmt, (6) die Grundlagen für eine Architekturausschreibung legt.
6. Ausschreibung und Durchführung eines Architektenwettbewerbs auf Basis der Museumskonzeption.

Diese Vorgehensweise ist als Anregung zu verstehen. Die Thematik des Projekts legt nahe, bereits in der Entwicklung der Museumskonzeption neue Wege auszuprobieren. Der Prozess kann aber selbstverständlich auch klassischer angelegt werden.

Insgesamt birgt die Konzeption eines deutsch-polnischen Museums in Guben/Gubin das Potenzial, ein zentrales Leuchtturmprojekt für Brandenburg und für die Lausitz zu schaffen, das in seiner Anlage als dezidiert grenzüberschreitendes Projekt modellhaft in Europa ist und das in dem Ansatz, die Lücken in der stadtgeschichtlichen Sammlung als Chance und als konzeptionelle Stärke zu verstehen, als Museum wegweisend sein könnte. In Verbindung mit den weiteren, einzigartigen baukulturellen



Vorhaben der Stadt beidseitig der Neiße hat Guben/Gubin hier die einzigartige Chance, sich als mutige Kulturstadt mit einer ganzen Reihe an unverwechselbaren Wahrzeichen und Symbolen der europäischen Transformation neu zu positionieren und das Bild der Lausitz dauerhaft positiv zu prägen. Das deutsch-polnische Museum Guben/Gubin hat das Zeug dazu, etwas wirklich Spektakuläres zu schaffen.